

Schulz-Nieswandt | Kötler | Mann

Gestaltwerdung als Gelingen der Daseinsführung im Lebenszyklus

Das Erkenntnisinteresse der Kritischen Wissenschaft
von der „gerontologischen Sozialpolitik“



Nomos

Studien zum sozialen Dasein der Person

herausgegeben von

Prof. Frank Schulz-Nieswandt

Prof. Dr. Clarissa Kurscheid

Prof. Dr. Remi Maier-Rigaud

Prof. Dr. Michael Sauer

Band 42

Frank Schulz-Nieswandt
Ursula Köstler | Kristina Mann

Gestaltwerdung als Gelingen der Daseinsführung im Lebenszyklus

Das Erkenntnisinteresse der Kritischen Wissenschaft
von der „gerontologischen Sozialpolitik“



Nomos



Onlineversion
Nomos eLibrary

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8487-7396-1 (Print)

ISBN 978-3-7489-1399-3 (ePDF)

1. Auflage 2022

© Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2022. Gesamtverantwortung für Druck und Herstellung bei der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhaltsverzeichnis

Verzeichnis der Schaubilder	7
Summary	9
Vorwort	11
A. Zugänge	17
1. Grundlegung einer Metaphysik des sozialen Rechtsstaates und seiner Zivilgesellschaft	19
2. Einführung in eine Kritische Theorie des gelingenden Lebenslaufes	29
B. Dimensionen einer Sozialpolitiktheorie des gelingenden Lebenslaufes	37
3. Das wissenschaftsdisziplinäre Verständnis der Sozialpolitikforschung	37
4. Anthropologische Fundierung der Sozialpolitikforschung Exkurs: Soziales Handeln und Pflege	39 43
5. Methodologische Fundierung der Sozialpolitikforschung	49
6. Die Lebenslagen in der Lebenslaufdynamik als Thema der Sozialpolitikforschung	55
7. Die Werte-Basis der Sozialpolitikforschung	59
8. Das zentrale Erkenntnisinteresse der Sozialpolitikforschung	61
9. Erweiterung: Geographie des Alterns	63
C. Rückblick und Ausblick	67
Exkurs: Zum architektonischen Charakter der Gesellschaft als Umwelt des gelingenden Werdens der Person	67
10. Zusammenfassung	68
10.1 Das Modell der Entelechie als ein Werden in Metamorphosen	69

Inhaltsverzeichnis

10.2 Die Schnittfläche zwischen Gerontologie und Sozialpolitikforschung	70
11. Ausblicke	72
11.1 Scheitern als existenziale Kategorie einer antiprometheischen Erzählung	72
11.2 Instrumentelle Vernunft und Verlust der Lebenswelt	74
11.3 Die Entdeckung des Allzusammenhangs im Lichte reflexiver Responsibilisierung	78
Ein Ausblick über Unvollendung am Ende als Schluss	79
Literatur	81

Verzeichnis der Schaubilder

Schaubild 1:	Transaktionalität	40
Schaubild 2:	Exzentrische Positionalität	41
Schaubild 3:	Die Vergesellschaftung als Paideia	42
Schaubild 4:	Die Bausteine des Lebens des Menschen auf dem Weg zum Miteinander	43
Schaubild 5:	Die Reziprozität als Grammatik der bipolaren Interaktion	45
Schaubild 6:	Pathosophie des Lebenslaufes	46
Schaubild 7:	Gelingendes Leben als inkludiertes Miteinander	48
Schaubild 8:	Erklären von Strukturen und Verstehen von generativen Prozessen	49
Schaubild 9:	Der Vektorraum zwischen Ungleichheit und Differenzierung	51
Schaubild 10:	Formen des Alterns und Gesichter des Alters	52
Schaubild 11:	Geschichte als Verschachtelung von Zeitlichkeiten	53
Schaubild 12:	Funktionsräume	58
Schaubild 13:	Das Modell der Lebensspanne als Daseinsführung	69
Schaubild 14:	Bestimmung des Erkenntnisinteresses gerontologischer Sozialpolitiklehre	71

Summary

The contribution is discussing the understanding of successful ageing in relation to the interface as overlapping areas of social policy research and gerontology with similar interest of knowledge. Human personhood is connected with the opportunity to cope with development challenges during the life cycle. Therefore, individuals require resources as capability to cope these existential risks. The understanding of successful life is depending on the personalism as anthropological founded ethics of quality of life. The value-driven nexus of solidarity, equality of opportunity and universal freedom for all people is strictly connected to the adequate understanding of successful ageing as coping with existence.

Der Beitrag diskutiert das Verständnis von erfolgreichem Altern in Bezug auf die Schnittstelle als sich überschneidende Bereiche von Sozialpolitikforschung und Gerontologie mit ähnlichem Erkenntnisinteresse. Die menschliche Persönlichkeit ist mit der Möglichkeit verbunden, Entwicklungsherausforderungen während des Lebenszyklus zu bewältigen. Daher benötigen Individuen Ressourcen als Fähigkeit zur Bewältigung dieser existenziellen Risiken. Das Verständnis von gelingendem Leben ist abhängig vom Personalismus als anthropologisch begründeter Ethik der Lebensqualität. Der wertegeleitete Nexus von Solidarität, Chancengleichheit und universeller Freiheit für alle Menschen ist eng verbunden mit dem adäquaten Verständnis von gelingendem Altern als Bewältigung der Existenz.

Vorwort

Altmodisch beginnt der Titel unserer Abhandlung. Von „Gestaltwerdung“ (Simonis, 2001) ist die Rede. Ohne Kenntnisse von Goethe (Ayer, Geulen & Heimes, 2021; Breidbach, 2006; Hilgers, 2002) und Ovid (Möller, 2021; Holzberg, 2017) wird man das tiefere Geheimnis dieses Wortes nicht begreifen. Aber auch schon auf der Oberfläche einer Hermeneutik der Daseinsführung ist viel verstehbar. Die Wahrheit des Lebens – jenseits einer empiristischen Wissenschaft – knüpft sich an eine Form als Ausdrucksgestalt, die die Entelechie des Menschen in seiner heiligen Ordnung der personalen Würde über seine Metamorphosen hinweg performiert (Bachmann-Medick, 2009: S. 104 ff.; Fischer-Lichte, 2012; Volbers, 2014). Daran wird sich das Verständnis des Gelingens erschließen, oder eben das Scheitern in der Daseinsführung, wo es eben nicht zur Gestaltung mit Blick auf die Gestaltwerdung der Person hinreichte.

Aus einer post-strukturalistischen Sicht der Subjektivierung als Regieren der Individuen durch Formbildung wird das Potenzial der Menschen als ambivalent eingeschätzt (Lucci & Skowronek, 2018): Aber dann sollten doch auch beide Seiten des Problems gesehen werden, wobei man sich hierbei von der Argumentationsfigur der Ambivalenz lösen sollte, weil man sonst in der Diagnose der Tragödie hängen bleibt. Es handelt sich auf der Basis der onto-anthropologischen Unmöglichkeit, nicht durch Vergesellschaftung subjektiviert zu werden, um die große Weichenstellung (Wils, 2022): Soziale Freiheit oder Barbarei und dazwischen unvollkommene Hybriditäten im Umkreis der Herrschaft der negativen Freiheit des Besitzindividualismus liberaler Demokratien (Schulz-Nieswandt, 2022a) und ihren Prekaritäten (Borvitz, 2020).

Um das Problem zu erfassen, wird man sich von dem Wahrheitsbegriff der Erfahrungswissenschaften nicht verabschieden müssen, aber diesem Verständnis der Konfrontation der Hypothesen mit den Protokollsätzen über die Wirklichkeit das Verständnis von der Wahrheit des Wahren daneben stellen müssen. Dieses Daneben meint aber keine Unvermitteltheit. Im Gegenteil: Erst an der Vermessung der vermessenen Wirklichkeit der Erfahrungswissenschaft am Maßstab der Humangerechtigkeit wird die ganze Wahrheit verstanden. Da Schulz-Nieswandt ursprünglich (Schulz-Nieswandt, 2021n; 2019d) aus der neu-kantianischen Tradition des »Kritizismus« kommt, ist ihm diese Problematik einer Werte-orientierten

Vorwort

Forschung nie fremd gewesen. Doch seine „Kehre“ zur existenzialen Metaphysik fundiert diese Einsicht des Neu-Kantianismus, wonach Erkenntnis nur möglich wird, wenn die Befunde der Erfahrungswissenschaft im Lichte transzendentaler Wertbezüge von hoher Kulturbedeutung interpretiert (Schulz-Nieswandt nennt das eine »prädikative Skalierung«) werden, nochmals anders. Es geht um die Frage, wie uns die Befunde unbedingt »angehen«, ansprechen und uns bis zur Empörung treiben. Es ist diese Frage nach der Bedeutung der Erfahrung von Ereignissen, die zu stellen und zu beantworten ist. Das gilt auch für die Alter(n)sforschung (Schulz-Nieswandt, 2018b, zu verstehen vor dem Hintergrund von Schulz-Nieswandt, 2017a angesichts von Hank u. a., 2019).

Das Altern ist mehr als eine Biomorphose als Funktion der kalendari-schen Zeit (Fuchs, 2021). Es kann in seinem Verlauf, seiner Gestalt, seinen Gesichtern, seiner Erfahrbarkeit gestaltet werden (Aner & Karl, 2020). Dabei ist es Teil dieser Aufgabe in einem sozialen Handlungsraum (Schumacher, 2018) der Gestaltung, auf Freiheit hin die Chancen zu bahnen, wobei nicht negative Freiheit gemeint ist (Weber, 2020).

Man kann das Altern als ein „Sein zum Tode“ verstehen und daher die Entschlossenheit einfordern, weichenstellende Entscheidungen des Selbstentwurfs im Kontext der eigenen Geworfenheit zu treffen. Damit sind wir in der Fundamentalontologie von Heidegger (2006). Sartre hat diese Seinseingebundenheit des Aktes der Freiheit des Sich-Selbstentwerfens einfach zur Seite geschoben, ins Archiv der verstaubenden Manuskripte gesteckt und wird dafür vom Postmodernismus heute wieder rezipiert (Bakewell, 2017). Aber diese Rechnung ging nicht auf. Natürlich ist der Sinn des Lebenslaufes nicht der Tod, auf den das Leben *ex definitione* hinausläuft. Hannah Arendt hat daher das Prinzip der »Natalität« zum Ausgangspunkt der Philosophie der Freiheit erhoben: Wir sind geboren worden, um sinnhaft zu leben und zu gestalten, uns also eine Gestalt zu geben. Ob dies so weit entfernt ist vom Denken von Heidegger, sei dahingestellt. Wir wollen hier zu Beginn ohnehin nicht eintauchen in die Bibliotheken (vgl. auch zum Teil Eilenberger, 2021b) der komplexen Rezeptionsgeschichte von Heidegger, Sartre und Arendt. Aber das Problem ist bezeichnend: Das Leben ist eine Reise, bei der man – wir sind in der mitunter metaphorischen Hermeneutik der Homerischen Odyssee – Schiffbruch erleiden kann, sich im Labyrinth (es gibt verschiedene Typen von Labyrinth) verirren kann auf der Suche nach dem ersehnten Zuhause, dabei heute aber nicht mehr von Athena und Hermes begleitet ist. Gelingt also die Reise? Oder scheitert man während der Reise? Der Weg in den Hades ist unvermeidbar. Davon handelt ja die Geschichte von Orpheus und Eurydi-

ke. Was macht also der Mensch aus seinem Leben? Was ist der Sinn, der den Fluchtpunkt in der Navigationsaufgabe bezeichnet? Was machen die Menschen aus ihrer kollektiven Geschichte? Es ist kein Zufall, sondern eine Signatur dieser schmerzlichen Versuche einer Selbstvergewisserung, wenn die Fragen einer daseinsthematischen Bilanzierung (Ehret, 2009; 2021) und Selbstkreditierung (Hermann, 2009) in der Hochaltrigkeit so bedrängend dringlich werden. Es geht um Endlichkeit, aber auch um das Wachsen und Werden im Zuge weiterer Generativität. Das Thema ordnet sich also auch in das Feld der Biographiearbeit (Miethe, 2017; Pohl, 2007) – aber nicht nur in Grenzsituationen (Abt, 2013) – ein, wobei es um die Spurensuche (Ruhe, 2012) des eigenen Lebens geht, vielleicht sogar darum, das ganze Drehbuch rekonstruktiv zu erkennen, aber dabei zum Autor des eigenen Lebens zu werden (Ritz-Schulte & Huckebrink, 2011).

Das Thema des Todes, auch dann, wenn man den Tod angesichts der fundamentalen Bedeutung der Konfrontation mit der Endlichkeit eher aus der Perspektive von Arendt statt aus der Perspektive von Heidegger betrachtet, ist wohl auch deshalb so bedeutsam, weil jede höherwertigere Kulturzweckentwicklung im Sinne von Lebensqualität und Wohlbefinden immer letztendlich am »nackten Leben« hängt. Das nackte Leben ist keine hinreichende Bedingung für die Erfahrung der personalen Würde, aber seine notwendige Voraussetzung. Deshalb, hier mag man Giorgio Agamben (Kirschner, 2020) oder anderen verwandten Positionen (Bamyeh, 2020) folgen, basiert das Regieren der Menschen auf der Macht gegen das Gespenst des Todes aus der Angst der Menschen heraus.

Das Altern (Mahr, 2016) – manchmal von der ewigen Jugend träumend (Schlaffer, 2016), mitunter aber auch mit Mut zur Selbstakzeptanz des Alterns als eine Veränderung (Behnke-Vonier, 2018) angesichts der Angst (Birkenstock, 2008), die mit dem Altern oftmals verbunden ist – ist der Gegenstand einer eher selten wirklich interdisziplinären, aber immer doch oftmals zumindest multidisziplinären Altersforschung: der Gerontologie¹. Ein gewisses kulturgeschichtliches und kulturvergleichendes Forschungsmaterial zum Alter – zur „Oma“ (Haubold-Stolle, 2016) – in der Antike, im Mittelalter und in der Neuzeit, in Europa und in seinem vorderasiatischen Entstehungsraum, aber auch in Asien und Afrika, ist mittlerweile angewachsen. Ambivalenz als Merkmal der vielen Gesichter des Alter(n)s ist hierbei ein durchgängiger Befund (z. B. in Cramer & Wick, 2021). Bilder der Würde, Weisheit und Gelassenheit werden ebenso

1 Wir verweisen hier auf die Bände der Reihe „Grundriss Gerontologie“ bei Kohlhammer, Stuttgart.

Vorwort

rekonstruiert wie Bilder der Vulnerabilität, der Ausgrenzung, Armut, der Tollheit. Insgesamt ist die Forschung aus der Perspektive verschiedenster Disziplinen zu einer einerseits erfreulichen, andererseits nur noch schwer bewältigbaren Unüberschaubarkeit angewachsen. Langweiliger Empirismus und spannende kulturwissenschaftliche Studien deuten die Breite des Spektrums an. Viele psychologische Studien erreichen kaum noch den Status von Theorien mittlerer Reichweite. Ein großer Teil der alterssoziologischen Studien diskutieren, jedes modische Thema aufgreifend, entweder ihre empirischen Befunde aus den mathematisch modellierten und statistisch ausgewerteten mehr oder weniger komplexen Konstruktvariablen-Zusammenhängen oder thematisieren relativ unkritisch die „Modernisierungen“ der Sozialpolitik, die neuerdings als soziale Innovationen verhandelt werden. Angesichts dieser Lage überrascht es nicht, dass sich auch eine Kritische Gerontologie herausgebildet hat (Aner & Schroeter, 2021; Kolland, Gallistl & Parisot, 2021). Angewachsen ist zudem die Literatur zur Ethik der Kultur des Umgangs mit dem Altern. An Handbüchern (Fuchs, 2021) zur (sozialen) Gerontologie und zur Soziologie des Alters fehlt es ebenso nicht, wie es nicht an einführenden Lehrbüchern und themenzentrierten Sammelbänden mangelt. Die einschlägige Journalandschaft hat sich extrem diversifiziert. Aber: Die Frage, was ein gutes Altern und sodann ein gutes Leben im Alter ist, ist im Strom dieser eskalierenden Dynamik nicht nur nicht beantwortet worden, sondern eher untergegangen. In Randbereichen der Philosophie (Rentsch & Vollmann, 2020; Höffe, 2021) sind diese Fragen allerdings ein Thema, noch mehr in einer „Ratgebergesellschaft“ (Niehaus & Peeters, 2014) mit einer etablierten Lebensberatungsliteraturlandschaft (Traue, 2010; Bohn, 2017; Georg, 2020) unterschiedlicher Erbaulichkeit. Es geht hier demnach nicht darum, in der vorliegenden Analyse der Frage nach den Kriterien eines gelingenden Alterns nur einen Beitrag zur Praxis des „konsiliarischen Dispositivs“ der „Beratungsgesellschaft“ im Kontext der „Ratlosigkeit der Moderne“ (Schauerte, 2019) zu bieten. Es geht auch nicht um einen Beitrag zu Philosophie der Lebenskunst im Zusammenspiel von Ethik, Sorge und Glück (Fellmann, 2009), wenngleich es hierbei Schnittflächen gibt.

Wenn man die Masse der Ratgeberliteratur für das Alter(n) als Indikator für die Dringlichkeit einer Fragestellung nimmt, so sollte diese wohl lauten: Was bedeutet das Altern für die Aufgabe der Daseinsführung im Lebenslauf? Was bedeutet hier „Existierend leben“ (Jullien, 2022)? Das Alter rückt in diesem Lichte auch in den Blick des psychotherapeutischen Empowerments (Friedrich-Hett, 2015), auch jenseits des berechtigten Medikalierungs-Verdachts (Vogt, 2021). So ist – exemplarisch – die Demenz

einerseits ein Phänomen im Sog diskursiver Ausgrenzungsdiskurse und entsprechender Ordnungen sozialer Praktiken (Schnabel, 2020), sodass andererseits – und gegenläufig – bereits das „Recht auf Demenz“ konstatiert wird (Klie, 2021).

Was ist denn dann das Alter(n): Nur eine Last? Fluch oder doch auch etwas Segen? Trotz der unüberschaubaren Flut der Forschungsbeiträge ist zu konstatieren, dass eine integrative Klammer möglich ist. Dies ist einerseits durch eine daseinthematische Klammerung möglich. Andererseits kann eine integrative Sozialwissenschaft zur Wirkung kommen. Beides wird nachfolgend eine Rolle spielen.

Philosophisch – sowohl aus ontologischer Sicht als auch aus der Sicht einer philosophischen Anthropologie gesehen – fundiert, wird das Altern als mutig (Tillich, 1991a) anzunehmendes Wagnis (Wust, 1995) des dramatischen Daseins der Person zwischen den Perspektiven des Gelingens und des Scheiterns als existenziales Thema der Sozialpolitik verstanden. Gewiss, Teile dieser Formulierungen entstammen der theologischen Anthropologie (Kern, 2022), werden hier aber nicht als Theo-Dramatik, sondern als post-theologische Onto-Dramatik verstanden. Was entwicklungspsychologisch zu verstehen ist, kann auch geschichtsphilosophisch auf die kollektive Geschichte als soziale Evolution einer Zivilisationsidee hochskaliert werden: Dann geht es um die dynamische Prozessontologie der Hoffnung auf das Wirklich-Werden des Noch-Nicht des Telos der Personalisierung aller Menschen (Schulz-Nieswandt, 2020a; 2021b). Damit wird bereits evident: Sozialpolitikforschung an der Universität ist keine höhere Sozialkunde.

